

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 1.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mk.

200 Milliarden in 30 Jahren?

Erklärung der deutschen Regierung zur Entschädigungsfrage.

Samlich wird uns aus Berlin gemeldet: Aus Anlaß zahlreicher Anerkennungen der in- und ausländischen Presse, die sich mit den Reparationsverhandlungen beschäftigen, hat sich gestern abend der Reichsanziger von dem Reichsminister des Auswärtigen und dem Reichsfinanzminister eingehend über diese Frage unterrichten lassen. Es bestand Übereinstimmung in folgender Beurteilung des Sachverhaltes und der Stellung der deutschen Regierung:

Nach wie vor ist es das dringende Interesse Deutschlands, die Höhe seiner Reparationsschuld sobald wie möglich kennen zu lernen. Es hat ein vertragsmäßiges Recht darauf, daß ihm diese Kenntnis bis zu 1. Mai 1921 verschafft wird. Andererseits erkennt Deutschland an, daß zurzeit die Festsetzung der Zahlungssumme technisch und eine Verständigung über die Festsetzung psychologisch sehr schwierig ist. Die deutsche Regierung wird weiterhin bereit sein,

auf die Einhaltung der Frist zu verzichten, wenn es ihr gelingen sollte, sich mit den alliierten Regierungen wegen der Leistungen Deutschlands während der nächsten fünf Jahre zu verständigen. In diesem Sinne hat sie den Seydougschen Plan als Basis der weiteren Verhandlungen angenommen. Dieser Plan sieht vor, daß Deutschland fünf Jahre lang jährliche Leistungen in der Höhe von drei Milliarden Goldmark macht, daß die Jahresleistungen nicht durch Goldzahlung, sondern durch Sachleistungen erfüllt würden. Die deutsche Regierung verlangt nun, daß bei den Verhandlungen über den Seydougschen Plan die zahlenmäßige Höhe der Jahresleistungen der Sachleistungen und die in Brüssel von den deutschen Delegierten zur Sprache gebrachten Voraussetzungen der deutschen Leistungsfähigkeit erörtert werden, und daß über die Höhe der Gesamtschuld auch beim Zustandekommen der Vereinbarungen über die Annuitäten nicht etwa erst nach Ablauf der fünf Jahre, sondern sobald als möglich weiter verhandelt wird. Dieses Verlangen ist von der französischen Botschaft bei einer entscheidenden Befragung mit dem deutschen Außenminister als berechtigt anerkannt worden.

Es bedeutet also die Grundlage der weiteren Verhandlungen. Ohne ein Entgegenkommen der alliierten Regierungen auf den von der deutschen Delegation in Brüssel bezeichneten Gebieten, könnte die deutsche Regierung die Annahme der Seydougschen Vorschläge, die ein großes Entgegenkommen ihrerseits bedeutet, nicht verantworten. Die Brüsseler Sachverständigungen sind noch nicht zu Ende geführt. Es ist eine Pause eingetreten, damit einzelne von den beiden Seiten bezeichnete Sachverständigenpaare Zeit gewinnen, bestimmte technische Vorfragen der Reparation miteinander zu erörtern. Auch diese Erörterungen sind erst zum Teil erledigt. Die gegenwärtige Tagung der Ministerpräsi-

denten in Paris steht mit dem vereinbarten Gang der Reparationsverhandlungen in keinem unmittelbaren Zusammenhang. Sie kann weder die noch ausstehenden Besprechungen der Sachverständigen, noch etwa gar die in Syra zugesagte Regierungskonferenz in Gang ersezten. Vorher bedarf es unbedingt einer Besprechung der industriellen Sachverständigen über die Methoden der Sachleistungen.

„Unannehmbar.“

Führer v. Letzner, der manchmal Vertreter der Revolutionsforderung, schreibt zu den gegenwärtigen Pariser Verhandlungen in der „D. T.-Bl.“: Die Ententestaatsmänner nehmen unser Einverständnis mit ihren Wünschen und den Verzicht auf unsere vertraglichen Rechte einfach als Tatsache hin und machen ihre gesamte Presse mobil, die unsere Bedingungen in Paris als „unannehmbar“ in London als „impertinent“ bezeichnet. Das ist die alte Taktik, die ich selber nur zu gut aus den Entschädigungsverhandlungen für unsere bei Scapa Flow versentzte Kriegsschiffe kenne. Die Entente rechnet bei ihrer Methode nicht mit den gegebenen Tatsachen, sondern nur mit ihren magischen eigenen Wünschen. Ich bedauere es daher außerordentlich, daß wir ihr den kleinen Finger geben und auf die Festsetzung der Gesamtentschädigungssumme unter gewissen Bedingungen vorsätzlich verzichten wollen. Die Aufgabe unseres im Versailler Frieden gewährleisteten Rechtes, daß die Entschädigungssumme vor Mai 1921 festzusehen ist, muß uns durch das Fortdauern der finanziellen und wirtschaftlichen Unsicherheit schweren Schaden bringen. Geben wir aber dieses Recht preis, so kann diese Abweichung vom Versailler Frieden nur erfolgen, wenn Deutschland mit allen Bestimmungen des neuen Abkommens einverstanden ist. Das hat selbst Lord d'Wernon soeben zugegeben. Wir haben also einen guten, unanfechtbaren Rechtsboden. Von dem dürfen wir uns weder durch Drohnoten, noch durch die Androhung der Loucheartschen Finanzkontrolle oder andere Druckmittel englischer und französischer „autoritativer Kreise“ abdrängen lassen. Jetzt heißt es: Nerven behalten. Ich kann der Regierung nur das seinerzeit von uns in der Scapa-Flow-Frage mit Erfolg angewandte Verfahren dringend anempfehlen: sofortige Abreise der deutschen Delegierten und Abbruch aller Verhandlungen.

Milliarden-Forderungen der Pariser Ministerkonferenz.

Paris, 26. Januar. Über die heutige Vormittagssitzung der Pariser Konferenz wird folgendes berichtet: Der französische Finanzminister Doumer erklärte, daß die Gesamtentschädigungssumme beinahe festgesetzt sei. Sie werde 200 Milliarden betragen, davon 112 Milliarden für Frankreich, der Rest für die übrigen Alliierten. Um diese Summe zu bezahlen, werde Deutschland 30 Jahre Zeit haben. Wenn es aber beweisen könnte, daß diese Frist zu kurz sei, so werde man ihm nach Doumers Ansicht einige Jahre zugestehen, um seine Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Deutschland werde einen Teil seines Besitzes verpfänden müssen, z. B. seine Bergwerke, Eisenbahnen usw. Doumer erinnerte im Verlaufe seiner Rede an Frankreichs zahlreiche Tote und verwüstete Provinzen. Nur wenn Deutschland bezahle, könne Frankreich 54 Milliarden für Pensionen und 58 Milliarden für den Wiederaufbau aufbringen. Wenn Deutschland nicht zahlte, müsse Frankreich Bankrott machen. Lloyd George fragte, was Doumer für Anstrengungen darüber habe, wie Deutschland bezahlen solle. Dou-

mer erklärte, daß Deutschland vor dem Kriege für 1 Milliarde Gold exportiert habe, was gegenwärtig wegen der Goldentwertung 17 Milliarden betrage. Dennoch könne Deutschland 12 Milliarden bezahlen und den Rest für seine eigenen Bedürfnisse behalten. Lloyd George bemerkte, daß Deutschland dann nicht genug Geld zur Beschaffung von Rohstoffen hätte. Doumer erwiderte, daß er nicht dieser Ansicht sei. Er versprach, für heute abend einen Vorschlag zur Entschädigungsfrage.

Die heutige Nachmittagssitzung war außerordentlich kurz. Sie begann um 4 Uhr und endete um 7½ Uhr. Die Regierungschefs prüften vor allem das Ersuchen der baltischen Staaten, sie de jure anzuerkennen. Man beschloß in diesem Sinne. Auch wurde die Lage Litauens geprüft. Man war der Meinung, daß dieser Staat mit Polen wegen der Besetzung Wilnas sich in einem Konflikt befindet, in dem der Böllerbund den Schiedsspruch aussprechen soll, könne sich die Konferenz nur darauf befränen, den Wünschen Litauens mit Sympathie zu begegnen, aber jeder Entschluß der Anerkennung müsse vertagt werden, bis die Frage von Wilna geregelt sei.

Maßnahmen zur Rettung Österreichs.

Paris, 26. Januar. Nach dem „Echo de Paris“ soll Lloyd George zu der Frage der Unterstützung Österreichs erklärte haben, daß nicht ständig eine Wohltätigkeitspolitik betrieben werden könne. Großbritannien und die Vereinigten Staaten hätten bereits 14 Millionen Pfund vorgeschoßen. Vor allen Dingen müßten diejenigen Staaten Österreich zu Hilfe kommen, die aus der Aufteilung Österreichs Nutzen gezogen haben. Britain habe erklärt, die Alliierten seien doch gewissermaßen für die schwierige Lage Österreichs verantwortlich. Sie hätten es doch zustückt. Lloyd George habe sich dann schließlich damit einverstanden erklärt, Österreich durch Staatskredite zu helfen.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung, 26. Januar.

Das gutbesuchte Haus sah die Bedeutung des Justizkatastrosen fort. Abg. Graf zu Dohna (Dt. Bpt.): Der Reichsjustizminister darf der Zustimmung meiner Freunde bei der Durchführung seiner Arbeiten gewiß sein. Bei der Wahrung des Reichsstandpunktes nach außen und innen werden wir ihn nachdrücklich unterstützen. Amnestien, die ja die Meilensteine am Wege der Revolution bedeuten, dürfen nach Möglichkeit nicht mehr erlassen werden. Wir begrüßen die Vorlegung eines revidierten Entwurfs zum Strafgesetzbuch. Die Grundlage unserer Rechtspflege muß der gelehrt Richter bleiben. Ob die Frau zum Richteramt geeignet ist, das ist eine Frage, die sorgfältig geprüft werden muß.

Frau Abg. Bölders (Dem.): Hier haben Kollegen den Richterstand angegriffen, die selber in Situationen freigesprochen wurden, wo sie felsenfest geglaubt haben, ein Jahr brummen zu müssen. (Heiterkeit.) Nicht allein strafrechtliche Urteile sind dem Volke oft unverständlich, auch für das Gebiet des bürgerlichen Rechtes kann es oft behauptet werden. Auf eine Revision des Familierechts legen wir Wert. Das heutige Scheidungsverfahren ist eine unerträgliche Prozedur.

Wir fordern Erleichterung der Ehescheidung.

Das eheliche Güterrecht ist das höchste Unrecht. Stärkerer Schutz für die getrennt lebende Frau ist notwendig. Die Staatsangehörigkeit darf durch die Ehe nicht verloren gehen. Die Erstarkung des Schutzes der Frauen gegen unbillige Angriffe begrüßen wir. Das Schutzwalter muß für Mädchen mindestens auf das 16. Lebensjahr herausge-

seht werden. In der Frage der Prostitution gibt es kein Kompromiss.

Reichsjustizminister Dr. Heinze bittet um Ablehnung des Antrages auf Vorlegung einer Übersicht über die abgetöteten Kriegsverbrecher. Das Reichsgericht sei zu sehr belastet. Ein Gesetz zur Bestrafung der unehelichen Kinder wird bald fertiggestellt sein. Das Familienrecht bedarf dringender Änderung. Ein Jugendgerichtsgesetz ist ausgearbeitet. Die Befreiung der Frauen zum Richterstand ist eine Kulturstufe allerersten Ranges, die man hier nicht mit wenigen Stimmen Majorität und in allerkürzester Zeit erledigen darf. Eine solche Reform muß sich auf die große Mehrheit der Bevölkerung stützen. (Beifall.)

Abg. Sauerbrey (Unabh.): Unser Staat ist ein Klassenstaat, daher auch sein Recht ein Klassenrecht. Die Gerichte sind die Mittel der Konservierung. Wird man nicht bald gegen den Hochverdächtigen Lüden und vorzugehen? (Psalt-Strophe rechts.) Der Mörder der Rosa Luxemburg, der Fächer Runde, ist immer noch nicht verurteilt. Die ungezählten Morde im Ruhrrevier schreien nach Rache.

Reichsjustizminister Dr. Heinze: Der preußische Justizminister wird, wenn ein Einschreiten erforderlich ist, die nötigen Schritte tun. Es wurde gestagt, was wir auf die Anzeige der "Roten Fahne" veranlaßt hätten. Was sollten wir tun, nachdem festgestellt war, daß die Unterschriften von Ludendorff, Reventlow und Escherich gefälscht waren? (Lebhafte Rufe! Rufe! rechts.) Es läßt sich demgegenüber auch feststellen, daß General Ludendorff um das Vaterland große Verdienste hat.

Der Verdacht des Hochverrats ließ sich nicht aufrechterhalten. (Lärm links.)

Gegen Kapp

ist sowohl ein Haftbefehl wie ein Steckbrief erlassen worden. Auch ist das Vermögen beschlagnahmt worden, kurz, es ist alles Notwendige pflichtgemäß geschehen. (Lärm links.) Der Minister stellt dann fest, daß der Strafvollzug im wesentlichen eine Sache der Landesregierung ist und bittet um schlämige Erledigung des Gesetzes über die Entlastung der Gerichte. Die deutsche Justiz sieht fest und sicher, sodaß unbedingt die Gerechtigkeit auch gegenüber der Arbeiterschaft gewährleistet ist. Der Vortreter hat auch mit der Selbsthilfe der Arbeiterschaft gedroht. Ich warne eindringlich davor, daß man mit der Gewalt spielt. Gewalt wird immer wieder zu einer neuen Gewaltanwendung anreizen und ich erkläre, die Reichsjustizverwaltung wird einem verantwortigen Vorgehen mit der größten Energie und bestem Erfolge entgegenzutreten wissen. (Lebhafte Beifall, Lärm links.)

Abg. Levi (Komm.): Das waren Worte so recht aus dem Herzen der Rechten. Diese Rede hat das Wesen der Justiz richtig enthüllt. Der Minister ist ein Herz und eine Seele mit den Deutschen nationalen.

Der Unabhängige Vorsitz entsezt durch beleidigende Anmerkungen über die Marburger Professoren und die Professoren überhaupt — er stellt sie noch unter die Prostituierten — einen Sturm der Entrüstung auf der Rechten. Rufe wie Psalms Teufel, fort, fort, abtreten, schwören durch den Saal. Der anhaltende Lärm macht die weiteren Ausführungen des Redners fast unverständlich und zwingt ihn zum Abbruch seiner Rede.

Bei dem nächsten Redner. Abg. Dr. Rosenfeld herrscht meist städtischer Lärm im Saale. Trotz mehrfachen Eingreifens des Vizepräsidenten Dr. Bell bleiben seine Worte fast unverständlich.

Nach Annahme des Reichsjustizats verläßt sich der Reichstag um 28 Uhr auf Donnerstag 1 Uhr.

Die Zeuerung in Textilwaren.

Berlin, 26. Januar. Im Berlin ist am Dienstag ein Reichsbund des Textil-Ginzelhandels gegründet worden zur Wahrung der Interessen der Detailverkäufer von Textilwaren. Der neue Reichsbund hält Mittwoch eine Beratung über die Lage dieses Geschäftszweiges und über die Maßregeln zur Beseitigung des in diesem Zweige herrschenden Notstandes ab. Eine ganze Anzahl von Rednern schildert diese Notlage unter meist abfälliger Kritik der bis jetzt von der Regierung beauftragten Wirtschaftsgesellschaften betriebenen Wirtschaftspolitik. Die Notlage betreffe sowohl Gewerbetreibende wie die Bevölkerung, die noch immer die nötigen Textilstoffe für Bekleidung, Bettwäsche usw. nur zu ungewöhnlichen Preisen und meist in schlechter Beschaffenheit erwerben könne. Die große Mehrheit war darüber einig, daß der Textil-Ginzelhandel sich nicht auf die Hilfe der Regierung verlassen, sondern seinen Wiederaufbau selbst in die Hand nehmen müsse und insbesondere durch Einwirkungen auf die Regierung seine Waren schaffen müsse. Angesichts der Bevölkerung stand ein Vorschlag allgemeinen Beifall, der dahin ging, daß ein Künftiges Gesetz von den Einzelhändlern ohne Gewinn an die Bevölkerung abgegeben werden sollte, unter der Voraussetzung, daß auch die vorausgehenden Hände, Spinner, Fabrikanten, unter diesen Umständen auf Gewinn verzichten. Zum Vorsitzenden des Reichsbundes wurde Rudolf Herzog (Berlin) gewählt.

Keine Abstimmungshindernisse für die deutschen Oberschlesiern in Polen.

Berlin, 26. Januar. Zwischen dem deutschen Bevollmächtigten in Oppeln und dem Vertreter der polnischen Regierung bei der interalliierten Kommission ist eine Vereinbarung getroffen worden, hingehend, daß den im polnischen Staat wohnenden

deutschstämmigen Oberschlesiern bei der Vorbereitung für die Abstimmung und bei der Hilfe zur Abstimmung selbst seitens der polnischen Behörden keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen. Ebenso ist Kurierverbindung zwischen dem deutschen Plebisitikommissariat und den deutschen Abstimmungsorganisationen in Polen sichergestellt worden. Von deutscher Seite ist zugesichert, daß wie schon bisher geschehen, auch die in Deutschland wohnenden Stimmberechtigten polnischen Staates in der Ausübung ihres Stimmberechtnisses nicht beschränkt werden. Ebenso ist deren Verlehr mit dem polnischen Plebisitikommissariat unter den gleichen Bedingungen wie in Polen zugesagt worden.

Verstärkter Holzeinschlag.

Berlin, 26. Januar. Das preußische Landwirtschaftsministerium hat in Übereinstimmung mit einem Beschuß der Preußischen Landesversammlung eine zehnprozentige Erhöhung des diesjährigen Einschlagsolls in den Forsten zur Verbesserung der Arbeitslosigkeit verfügt. In den Oberschlesiern, in denen der Holzeinschlag wegen Erfüllung des Einschlagsolls bereits eingestellt ist, soll der Holzabtrieb sofort wieder aufgenommen werden. In den Wäldern für die Ausführung des Beschlusses der Landesversammlung wird gefordert, daß Arbeitseinstellungen und Arbeitserlassungen vermieden werden. Der Mehreinschlag soll aus Beständen aufgebracht werden, die vorwiegend starke Ruhholz liefern zur Gewinnung von Tischlerholz, Bauholz, Schwellenholz und Papierholz. Aus Gründen einer sachgemäßen Forstwirtschaft soll aber der nach den aufgestellten amtlichen Grundsätzen ermittelte Abnutzungssatz nicht oder nur in geringen Umfängen überschritten werden. In Oberschlesiern, in denen deshalb ein Mehreinschlag nicht stattfinden kann, sollen die Arbeitserlassungen vermieden werden durch Einlegung von Dauerschriften in älteren Beständen der späteren Einschlagsperiode oder auch durch kleinere Abtritte.

Locales und Kreisnachrichten.

* Evangelischer Männer- und Junglingsverein Waldenburg. Am vergangenen Montag hielt Pastor Büttner nach der üblichen erbaulichen Andacht einen interessanten Vortrag über Hans Egede, den Grönland-Missionar, und bat zum Schluß, daß Missionsinteresse jetzt wieder in den Vordergrund zu stellen und für die benötigte Mission helfend einzutreten. Schließlich wurde noch auf den Familienabend kommenden Sonntag den 30. d. Ms. im "Schwarzen Rok" (nicht "Herberge zur Heimat") hingewiesen. Mit Gebet und Gesang wurde der Abend geschlossen.

* Bildung eines Jugendringes in Waldenburg. Nach zwei Sittlichkeitsvorträgen des Herrn Dr. Büssing aus Bautzen in der "Herberge zur Heimat" hat sich in Waldenburg ein Jugendring gebildet, der sich zum Ziel gesetzt hat, den Kampf gegen allen Schmutz und Schund, mit dem das deutsche Volk überflutet wird, anzunehmen. An dem Gründungsabend selbst haben sich gegen 12 verschiedene Jugendvereine zur Teilnahme gemeldet.

* Stadttheater. Nach dem großen durchschlagenden Erfolg, welchen die Operette "Der Bettelstudent" bei der ersten Aufführung erzielt hat, findet am Freitag eine Wiederholung dieser Operette statt. Für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung "Zwangseinquartierung" sind schon Sonnabend Eintrittskarten zu haben. Zum Benefiz für den Operettenspielleiter Leo von Weiz wird die Operette "Bruder Sträuber" eingespielt. Als nächstes Hauptmann-Werl werden "Die Weber" vorbereitet.

* Erleichterung der Baufähigkeit. Der Schlesische Ziegerbund macht darauf aufmerksam, daß nach der mit Zustimmung des Reichsarbeiterschutzes erlassenen Verordnung des preußischen Ministers für Volkswirtschaft vom 2. November 1920 Neubauten, die nach der Verkündigung dieser Verordnung im Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger fertiggestellt sind, den aufgrund der Wohnungsmangelverordnung erlaubten Auordnungen nicht unterliegen. In solchen Neubauten darf also weder eine Beschlagnahme unberücksichtigt Räume noch eine Zwangseinquartierung übergroßer Wohnungen erfolgen. Über die Wohnungen kann der Hausbesitzer frei verfügen, auch die Höchstmietenverordnung gilt für diese Wohnungen nicht. Hierdurch ist eine der bestehenden Baufähigkeiten beseitigt worden, und mancher, der die Miete dazu hat, wird sich trotz der hohen Baukosten in diesem Jahre ein neues Haus bauen, da er nun die nötige Sicherheit hat, daß ihm das Wohnungsamt die neu gebauten Räume nicht beschlagnahmen und er die Mieten für Räume, die er abgeben will, entsprechend dem Aufwand am Baukosten festsetzen kann.

Weißstein. Der Ortsverein hielt im "Bürgerheim" seine Hauptversammlung ab. Nach dem vom Kassenvorsteher Kaufmann Grömel erzielten Kassendbericht betrugen die Einnahmen einschließlich des vorjährigen Kassendefizites 339,85 M., die Ausgaben 291,10 M. Das Kassendberücksichtigt beträgt 118,85 M. Beslossen wurde, dem Ortsausschuss der hiesigen Waldhütte für die dort untergebrachten Kinder Bälle zur Verfügung zu stellen. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. In der nun folgenden Aussprache wurden eine ganze Reihe von Beschwerden vorgebracht bezw. Anregungen gegeben. Gerichtet wurde das Gefahren des Fußgängerverkehrts mit Wagen aller Art, beson-

derts mit Kohlenhandwagen. Es mußte hier eine schärfere Kontrolle und eine Bestrafung wegen Verletzung der bestehenden Polizeiverordnung eintreten. Scharf kritisiert wurde, daß die neu geschafften bzw. zum Teil gepflasterten Straßen durch die Automobilfahrzeuge wieder zugeschlagen werden. Sehr bedauert wurde, daß in neuerer Zeit an der Hauptstraße Verlaßbuden aufgestellt worden sind, die durchaus nicht zur Verschönerung des Straßenbildes beitragen. Es soll bei der Gemeinde der Antrag gestellt werden, künftig verartigen Herden die Genehmigung zu versagen.

-d. Dittmannsdorf. Lehrerverein. Der Lehrer-Verein Dittmannsdorf-Neuhendorf hielt am Sonnabend seine erste diesjährige — äußerst zahlreich besuchte — Versammlung in der Dittmannsdorfer Brauerei ab. Der interessante Vortrag des Lehrers Maibaum (Neu Grauhendorf) über "Das Gedächtnis", der in nächster Vereinsitzung seine Fortsetzung erfahren soll, löste eine anregende Befragung aus. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Schwarz (Neuhendorf) gab eingehenden Bericht über die Verhandlungen des Kreisvorstandes und sprach über den Landbeamtenbund, während Hauptlehrer Niedlich (Nieder Salzbrunn) verschiedene Ergänzungen und Mitteilungen gab über Lehrerratsangelegenheiten. Als Vertreter des Vereins zur 32. Schlesische Lehrerversammlung in Breslau anlässlich der 50. Jubiläumsfeier des Schlesischen Lehrervereins wurden Hauptlehrer Sauer (Neu Grauhendorf) und Lehrer König (Neuhendorf) gewählt.

Letzte Provinz-Notiz.

N. Neurode. Unfall. Einen schweren Unfall erlitt der Bergmann Joseph Mehlan aus Ebersdorf auf der Grube. Bei der Arbeit fiel ihm ein Kohlenblöck auf den Rücken und verlegte ihn so sehr, daß er im Lazarett, wohin man ihn gebracht hatte, starb. Mehlan hat sich erst vor einigen Tagen verheiratet.

Bunte Chronik.

Eine nette Begründung.

In Dortmund war vor einiger Zeit ein Kind durch einen Straßenabfosten erschlagen worden. Der Vater bat die Stadt um Erlass der Beerdigungskosten und strengte, da sie sich weigerte, die gerichtliche Klage an. Der Rechtsbeistand der Stadt sandte darauf dem Vater einen Schriftsatz, in dem er seinen Antrag auf Abweisung der Klage mit folgenden Sätzen begründete:

"Für den Kläger ist überhaupt kein Schaden erwachsen. Den an und für sich unbekannt in welcher Höhe entstandenen Beerdigungskosten stehen die Ersparnisse an Erziehungs- und Versorgungskosten gegenüber, die infolge des Unglücksfalls dem Vater erspart würden, da er noch auf Jahre hinaus hierfür viel mehr hätte ausgeben müssen, als die Beerdigungskosten betragen."

Selbst in unserer politisch und sozial etwas verwilderten Zeit zeugt diese abscheuliche Beweisführung von einer Gemütsstörung, wie sie glücklicherweise nur selten zu finden ist. Wir wundern uns darüber, daß noch beantragt hat, den unglücklichen Vater zu einer Auszahlung dieser Ersparnisse an die Stadt Dortmund zu verurteilen.

Letzte Telegramme.

Die kommenden Getreidepreise.

Berlin, 27. Januar. Wie der "Borwitz" zuverlässig erfahren haben will, hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft für die nächste Ernte folgende Mindestpreise vorgeschlagen: Roggen 2050 (bisher 1380), Gerste und Hafer 2255 (bisher 1570) per Tonne. Sollte sich eine weitere Erhöhung der Sackkosten herausstellen, so werden die Preise, wie im Vorjahr, unmittelbar vor der Ernte erhöht, und gelten dann als Höchstpreise. Die Vorschläge sollen demnächst den Ernährungsministern der Länder überreicht werden.

Befragung im Reichsjustizministerium.

Berlin, 27. Januar. Laut "B. L." findet heute im Reichsjustizministerium eine Befragung mit den Ober-Rechtsanwälten statt, in der die bevorstehenden Verhandlungen in London über das Verfahren gegen die wegen Kriegsverbrechen angeklagten Deutschen erörtert werden sollen. Die Abreise des Vertreters der Ober-Rechtsanwältschaft nach London wird Ende dieser Woche stattfinden.

Vor einer Kabinettsskize in Braunschweig.

Berlin, 27. Januar. Im braunschweigischen Landtag erklärten gestern bei Beratung des Gesetzes des Staatsministeriums die führenden sämischen Bürgerlichen Fraktionen, daß ihre Parteifreunde der rein sozialistischen Regierung in Braunschweig keine Vertrauen mehr entgegenbringen und daher den Etat ablehnen. Von der Haltung der Kommunisten im Landtag wird es abhängen, ob eine Kabinettsskize in Braunschweig eintreten wird.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Sohn (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 22

Donnerstag den 27. Januar 1921

Beiblatt

Die postalische Eisenbahnfahrt.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

"Es ist ihr ewig Weh und Ach, so tausendfach aus einem Punkte zu kuriieren." So belebt Mephisto den Schüler in seinem Vortrag über den Geist der Medizin und die Frauen. Der Reichspostminister Giesberts hat sich in ganz ähnlicher Weise eine leichtfertige, höchst einfache Theorie über den Geist des Postvertriebs und die Erhöhung der Gebühren zurechtgelegt. Auch ihr Weh und Ach ist, so meint er, so tausendfach aus einem Punkte zu kuriieren. Man erhöht nämlich die Gebühren! Aber es ist eine Eisenbahnfahrt, die nicht auf das Rücklicht nimmt, wofür doch die Verkehrsanstalten da sind, nämlich auf den Verkehr und die Wirtschaft.

Eisenbahn und Post stehen, das wissen wir alle, unter dem Druck eines ungeheuren Defizits. Seit längerer Zeit ist uns verkündet worden, daß die zuständigen Stellen mit dem der Sache angemessenen Eifer darüber nachgrübeln, wie diesem Defizit, das bei den Eisenbahnen mehr als zehn Milliarden Mark, bei der Post 2,9 Milliarden Mark betrug, abzuholen sei. Alle Welt war gespannt darauf, was bei dieser angekündigten geistigen Beschäftigung herauskommen werde. Man erwartete eine Offenbarung, eine neue Methode praktischer Organisation, die Vereinfachungen und damit Ersparungen im Betrieb ermöglicht. Und was kommt zum Schlus heraus? Die uralt, abgehendene Methode: Erhöhung der Gebühren! Dazu hätte es wirklich nicht so langwieriger Gehirnabnutzung bedurft, denn das Mittel war ja hinlänglich bekannt. Ob es probat ist, das steht auf einem anderen Blatt.

Zweifellos sind bei dieser rein statistischen Methode gewisse Vorteile für den Fiskus zu erkennen. Bei der letzten sehr kräftigen Erhöhung der Eisenbahngebühren ist ebenso wie bei den Postgebühren natürlich eine Berringerung des Verkehrs bezw. der Benutzung eingetreten, aber da ein großer Teil der Menschen sich zuweilen von einem Ort zum anderen bewegen muß, und Frachtgüter versendet und Briefe geschrieben werden müssen, so ergab sich zum Schlus doch noch ein Plus für den Fiskus. So soll denn auf diesem Grunde weitergebaut werden. Eine erhebliche Erhöhung der Eisenbahngebühren ist bereits angekündigt worden, und jetzt gibt das Reichspostministerium den im Verein mit dem Verkehrsbeirat (will sagen Beirat wider den Verkehr) ausgearbeiteten vorläufigen Entwurf eines Post- und Telegraphen gebührentarifes bekannt, dessen exorbitante Säfe mit Staunen und Schrecken aufgenommen werden dürfen. Es wird bemächtigt als Zeichen einer gewissen Wohlhabenheit angesehen werden, wenn einer einen Brief schreibt, und Pakete werden sich nach und nach zu Monopolobjekten für Kriegs- oder Friedensgewinner entwenden.

Die Methode, nach der das neue Schema gearbeitet ist, erscheint in der Tat ungeheuer einfach. Man schreibt auf die eine Seite die alten Säfe, multipliziert mit anderthalb oder zwei und — der neue Tarif ist fertig. Alles ohne Apparat! Als die letzte Erhöhung der Postgebühren erfolgte, wurde sie damit begründet, daß das Defizit bei der Post 2,9 Milliarden betrug. Jetzt begründet der Reichspostminister Giesberts die neue Portoverhöhung dadurch, daß das Defizit für das Rechnungsjahr 1920/21 dreieinhalb Milliarden und für 1921/22 sogar mit der Tschecho-Slowakei Verlangen tragen. Die

4 Milliarden erreichen würde. Na also! Da hat denn die Erhöhung der Postgebühren ihren Beruf verfehlt, und es würde eigentlich nahe liegen, nach anderen Mitteln zu suchen.

Der alte Postmeister Stephan, der doch sein Handwerk verstand, hat einmal, als er eine Erhöhung der Postgebühren abwies, dies damit begründet, daß eine Überspannung der Finanzkraft auf die Dauer den Finanzen selbst schade. Aber wenn auch das Verkehrsbürofis ist so groß, daß sein Rückgang die Gebühren erhöhung nicht aufhebt, sondern noch ein Plus für den Fiskus bleibt, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Post auch dem Zweck dient, Handel und Wandel zu beleben und dadurch indirekt die Steuerkraft zu erhöhen. Ganz besonders gilt dies für Zeiten wirtschaftlicher Depression, wie wir sie jetzt haben, und es ist beispielweise ein Widerspruch, eine hohe Warenumsatzsteuer zu erheben, gleichzeitig aber den den Warenumsatz fördernden Postverkehr durch wesentliche Versteuerung zu erschweren.

Der Reichspostminister traut auch seiner eigenen Eisenbahnfahrt so wenig, daß er in einigen Punkten, so mit den Drucksachen, mit sich handeln lassen will. Wir hoffen, daß, wenn nicht der Reichstag, so doch der Reichstag noch wesentlich eindringlicher mit dem Reichspostminister handeln wird; denn die chronischen Postversuchte am lebenden Objekt des deutschen Wirtschaftsöppers werden nachgerade staatsgefährlich, und an die Stelle der Tarifschraube ohne Ende muß endlich einmal die verhexte Reorganisation des Betriebes treten, auf die hinzuwirken ja vor allem Aufgabe des eigens zu diesem Zweck ernannten Sparsamkeitsbündnisses wäre. Der Reichspostminister aber denkt: Vom sichern Posto läuft sich's gemächlich reden!

durchweg deutsche Gesinnung der Bevölkerung tritt auch in der an sich unbedeutenden, aber doch als Symptom beachtenswerten Tatsache zu Tage, daß erst neulich die Gemeinde Brzezowice völlig freiwillig den Antrag gestellt hat, die Bezeichnung ihres Ortes in Birkenhagen zu ändern. Es kann bei diesen Tschechen schon angesichts ihrer loyalen Gesinnung und ihrer Liebe zum Deutschtum von irgend welcher Verfolgung durch die Deutschen nicht im entferntesten die Rede sein. Wenn sie stumm sind, wenn sie schweigen, so liegt das nicht daran, daß sie unterdrückt wären, sondern daran, daß sie keinen Grund haben, mit ihrem Schicksal unzufrieden zu sein, das sie als treue Bürger des deutschen Reiches bei ihrem Mutterlande belassen hat.

So ist in der Tat das Los der wenigen Tschechen im Kreise Glatz bedeutsam gegenüber dem der 3½ Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei, die an der Verfassung ihres Staates nicht mitarbeiten durften, deren kulturelle Besitzungen vielsach unterdrückt werden und die auch wirtschaftlich durch die Gesetzgebung Tschechiens einseitig geschädigt worden sind. Mäze der Böllerbund, den Benesch's Blatt "České Slovo" anruft, den Tschechen im Glazener Gebiet zu helfen, vielmehr bald und eingehend seine Aufmerksamkeit zuwenden den Millionen Deutschen auf tschechischem Boden und ihnen die selbstverständlichen Rechte einer nationalen Minderheit einzufügen helfen. Wir aber haben allen Anlaß, die durch die Nähe zu offiziellen tschechischen Stellen verdächtigen tschechischen Aspirationen sofortig zu beobachten und auf dem Posten zu sein. Erst kürzlich versicherten einflussreiche tschechische Zeitungen die Polei in ihrem Abstimmungskampf um Oberschlesien der Sympathien des tschechischen Volkes. Wir werden uns auch gegenüber tschechischen Ansprüchen auf niederschlesisches Gebiet zu behaupten wissen, ohne in unserem Eifer und in unserem Kampf ums Recht für Oberschlesien zu erlahmen.

Die tschechischen Ansprüche auf Glatz.

Durch die deutsche Presse ging vor einigen Tagen ein Artikel eines tschechischen Presbiterians, der in unmissverständlicher Form tschechische Ansprüche auf die Grafschaft Glatz enthielt. Der in den deutschen Zeitungen abgedruckte Aufsatz war ursprünglich in dem dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch nahestehenden Blatt "České Slovo" erschienen; er war dort nicht der einzige seiner Art, wohl aber der deutlichste gewesen. In den Veröffentlichungen dieser Zeitung über die Glazener Frage war zu lesen, im Glazener Gebiet lebten 20 000 Tschechen, die mit allen Mitteln preußischer Gewalt unterdrückt würden, und zwar derart, daß sie stumm bleiben müssten, daß sie es gar nicht wagen würden, ihre Stimme zu erheben. Alle tschechischen Bestrebungen würden von den Deutschen niedergehalten, die Tschechen selbst aufs grausamste verfolgt.

Gegenüber diesen Behauptungen und Erfindungen muß man die Dinge auf den nächsten Tatsachen bestand zurückführen. In Wirklichkeit leben im Kreise Glatz nicht 20 000 Tschechen, sondern rund 3 300 Grafschafter, die tschechisch sprechen. Diese stehen treu zu Deutschland und haben erst gelegentlich einer Reise der interalliierten Kommission durch das Glazener Gebiet im vorigen Jahre ausdrücklich ihre Abhängigkeit an das Reich hervorgehoben; sie folgten hinzu, daß sie keineswegs nach einer engeren Verbindung ihrer Heimat und der Tschecho-Slowakei Verlangen trügen. Die

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Januar 1921.

Der letzte Kreistag.

Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung des Kreistages stellte Fabrikbesitzer Kruhl (Friedland) die Anfrage an Landrat Schütt, wer die bei einer Hausfuchung in Bad Salzbrunn beschlagnahmten Schriftstücke der Ortsorganisation der "Schles. Bergwacht" zur Veröffentlichung übermittelte. Landrat Schütt erklärte, darüber keine Auskunft geben zu können, weil er in ein schwedendes Verfahren nicht eingreifen wolle, und weil die Untersuchung in den Händen der höheren Instanzen liege. Abg. Kruhl wünschte keine weitere Aussprache, und erklärte sich mit der Erklärung des Landrates zufrieden, wogegen Abg. Dittreiter eine lange Rede vom Stapel ließ, die aber bei den bürgerlichen Abgeordneten nur Lachen erregte, während die Linke ihm Beifall zollte.

Dann ging man zur raschen Erledigung der Punkte der Tagesordnung über. Der Kreissparkasse wird Entlastung erteilt, der Vorschlag für die Kreissparkasse Waldenburg für 1921 wird festgesetzt. Zur Erfüllung eines Ministerialerlasses vom 18. 12. 17 werden der Kreisbank 200 000 Mk. aus Kreisver-

Vendetta.

Von Barnaba Bandissin.

Zur Dämmerungsstunde, wenn alles schweigt und die Sonne noch schläft, steigen aus der schweren Erde feuchte graue Nebel empor. Lautlos kriechen sie dahin, wie ruheloße Geister, die keinen Frieden finden. Denn es sind die Seelen der vielen tausend Gefallenen, die um Gerechtigkeit schreien.

Langsam und müde wälzen sie weiter, bis sie zu jenen Bäumen kommen, die auf den zerstörten Feldern stehen und die erstarrenden Zeugen waren vom furchtbaren Leid der Menschen.

Vor einer knorriegen Eiche halten sie an. Es ist, als wollten sie Schutz unter den starken Ästen suchen, die so stolz den hungrigen Kanonen getroft, während das junge blühende Leben um sie herum, sich in Qualen windend, verblutete.

Grüßend beginnen die festen Zweige zu rauschen. Ein jubelndes Siegeslied hallt zu den Nebeln herab:

"Geht schlafen ihr Geister und ruhet in Frieden! Ich bin der uralt Baum der unsterblichen Heiligen. Ich hab euren Mut, ich hab euren Tod. Ich will euren Ruhm der Nachwelt verkünden, sodass sie euch preist in Ewigkeit."

Frierend gleiten die Nebel weiter. Was ist ihnen die schale Ehre, das armellose Gedachten der Menschen? Sind doch tausende unter ihnen, deren Namen nicht einmal auf den vergänglichen Kreuzen steht. Sie gehörten zu denen, die spurlos verschwanden, die ausgelöscht wurden wie ein wertloses Licht.

Vor der Weide hemmen sie wieder den Schritt! Sie ist stets die Freundin der Trauer gewesen. Darum schlingen sie ihre Arme lebendigstvoll um ihren

Stamm. Barmherzige Tränen, unendlichen Mitleid, tropfen von den Blättern herab. Und die Weide hebt am tröstend zu singen:

"Geht schlafen ihr Geister und ruhet in Frieden! Ich habe schon oft den letzten Schlummer des Menschen bewacht. Auch euch will ich liebend behüten. Ich wiege euch ein wie die Mutter ihr Kind."

Da schaudern die Nebel in zitterndem Schmerz. Die Weide hat ihnen so weh getan. Sie sind in jenes verlassene Land gegangen, wo nicht einmal die Mutter ihr lebendes Nutzen vernimmt.

Und wieder beginnt ihr ruheloses Wandern, bis sie vor einer schlanken Tanne stehen, die bei ihrem Anblick schweigt.

"Hast du kein Wort des Trostes für uns?" flüstern fragend die Nebel! Sie, wir suchen ihn allüberall. Die Eiche und die Weide jedoch vermöchten ihn nicht zu geben."

Da reckt sich die Tanne. Ihre hohe Krone blickt Unheil verkündend zum Himmel empor:

"Aus meinem Holze wurde einst das Kreuz Jesu Christi gezimmert. Ich klammere mich an steinige Felsen, und wache im Wüstenland, damit das allsehende Auge des Vaters mich schaut, wohin er auch blickt. Die lebende Erinnerung der Qualen seines einzigen Sohnes bin ich, das ewige Gedanken seiner Verlossenheit, die furchtbare Anlage eines nutzlosen Todes. Geht schlafen ihr Geister und ruhet in Frieden! Ihr seid gerächt."

Da schwanden die Nebel.

Eine drahllose Depesche der — "Marsmensch".

Über die Frage, ob der Mars bewohnt sei, haben sich schon viele Gelehrte die Köpfe zerbrochen. Jetzt hat sie — wenigstens, wenn wir der "Zeitschrift für Seelenleben", offizielles Organ des deutschen Spiriti-

tistenvereins", glauben dürfen — eine sehr einfache Lösung gefunden. Der Spiritist W. Premauer hat sich mittels seines Mediums, eines 20jährigen Bauerbüchsen, von einem Geist aus der andern Welt bündige Auskunft über die Mars-Frage geben lassen. Darnach ist der Mars bewohnt, doch sind die Marsbewohner gar nicht mit den Revolutionen und Kriegen auf unserer Erde einverstanden und haben uns neulich eine drahllose Depesche folgenden Inhalts gesandt:

"Geht Friede und Glück euren Mitmenschen, Ihr Herrscher, bedenkt, daß es eine Gerechtigkeit gibt!"

Die Menschen des Mars.

Von sonstigen Einzelheiten des Marslebens berichtete der "Geist", daß der Mars fünf Erdteile aufweise, und zwar Egnonda, Ramilna, Cuparlus, Lichontus und Gravie. Davon sind aber nur Lipontus und Cuparlus bewohnt. Die Marsbewohner werden höchstens 40 bis 50 Jahre alt und erreichen eine Körperlänge von 3 Metern. Die Elternträger ist ihnen bekannt, ebenso die Luftschiffahrt. Ihre Luftschiffe sind sogar bis 700 Meter lang. Militär gibt es keins, außer einer Bürgerwehr zur Parade, da Kriege nicht kommen. Der Spiritismus ist sehr verbreitet und Geistererscheinungen etwas alltägliches. Was die Sprache betrifft, so sprechen alle Marsbewohner auf der Marssprache auch lateinisch. — Letzteres ist wohl von allen diesen Entdeckungen die allerwunderbarste. Der "Deutsche Spiritisten-Verein" macht in einem Zirkus daran aufmerksam, daß eine große Zahl von Gelehrten, hohen Offizieren usw. zu seinen Mitgliedern zählt. Auf die Namen der Gelehrten, die sich in ihrem Vereinsblatt derartigen Blödsinn vorsezieren lassen, wären wir neugierig.

mögen als Stammkapital zur Verfügung gestellt. Der Beitritt zur Aufgehaltskasse der Provinz Schlesien wird befohlen. Eine Wänderung des Kreis- tagsbeschlusses vom 31. 3. 1900 wegen der Reise- kostenbezüge der Kreisbeamten macht sich nötig, und wird dahin auf Antrag Köpfer erledigt, daß die Beamten von der Besoldungsklasse 10 ab nach Biffer IV und von 1-9 nach Biffer V entschädigt werden sollen. Mit 23 gegen 14 Stimmen wird dies genehmigt. Soweit einzelne Beamte Nebenbezüge haben, soll eine Anrechnung auf das Dienstentommen nicht erfolgen, bei Neuanstellung sollen dieselben jedoch fortfallen. Nebenbezüge aus Mitteln der Kreis- verteilungskasse konnten mit deren Ausübung in Begfall. Diesem Antrag wird einstimmig zuge- stimmt.

Ein Antrag des Kreisausschusses beantragt die Erhöhung der Kinderbeihilfen und Leuerungsbeiträge konform der Kommunal- und Staatsbeamten. Er wird durch einen Antrag Dr. Meyn dahin erweitert, daß künftig die nach den jeweiligen staatlichen Sätzen zu zahlen sind. Aus Sparkassenüberschüssen sollen zur Erhaltung des Deutschtums im verlorenen Osten zwecks Bewilligung einer Freistelle für deutsche Kinder an deutschen höheren Privatschulen ab 1. 4. 21 jährlich 1200 M. wiederaufzuzahlt werden. Die an das Mutterhaus Bethanien in Breslau zu zahlende Vergütung für die im Kreiskrankenhaus tätigen acht Diakonissen wird auf 2400 M. erhöht. Der Antrag des Kreisausschusses auf Auflösung des Kreisergiehungshauses in Oberhermsdorf und Verpachtung oder Veräußerung des Grundstückes wird dahin abgeändert, daß das Errichtungshaus aufgelöst und der Kreisausschuss ermächtigt wird, die weiteren Verhandlungen in der Angelegenheit der Verwertung des Kreisergiehungshauses zu führen. Zum Abschluß eines Vertrages mit dem Fürsorgeverein für Rückwanderung Abtlg. Siegelung wird eine Kommission gewählt, die aus Landrat Schütt, Abg. Klinner, Abg. Dr. Meyn, Abg. Hennig und Hirschfelder (Wüstegiersdorf) besteht. Der Antrag auf Beteiligung des Kreises an der sozialen Baugesellschaft m. b. H. Bauhütte in Waldenburg wird veragt. Ein Einspruch der Bauarbeitergenossenschaft wendet sich gegen die Beteiligung der Gemeinden am Betriebsvorstand. Da das aber ein Hauptpunkt des Vertrages ist, muß die ganze Angelegenheit berücksichtigt werden. Die Beschlusssitzung über Errichtung eines Kreisgesundheitsamtes wird dem kommenden Kreistag überlassen, der Errichtung einer Krüppelberatungskasse, als Leiter Kreis- arzt Dr. Hübner, zugesagt. Der Landwirtschaftsschule in Landeshut wird ab 1. Oktober 1920 für jeden Schüler aus dem hiesigen Kreise eine Beihilfe von 200 M. aus Sparkassenüberschüssen gewährt. Der Errichtung einer solchen Schule im hiesigen Kreise soll der neue Kreistag nähertritt. Die Kreistagsmitglieder erhalten als Entschädigung für die Teilnahme an den Sitzungen und entgangenen Kosten 40 M. Tagessalden außer der Kostenerschließung für Fahrtauslagen. Diejenigen Sitzungsteilnehmer, die vor Schluss die Sitzung ohne triftigen Grund oder Entschuldigung verlassen, erhalten nur die Hälfte ausgeschüttet. Die Kreisabgaben für das Rechnungsjahr werden um 80 Prozent, also von 370 Prozent auf 450 Proz. erhöht. Hierauf wählt der Kreistag die Mitglieder und Stellvertreter für die Steuerbegirke und den besonderen Ausschuß für den Kreis Waldenburg nach der Verordnung vom 25. Mai 1920. Für das Landesinstitut wählt die Versammlung Gutsbesitzer Scholz (Dittmannsdorf), Gutsbesitzer Krenau (Weiß), Gutsbesitzer Niesel (Ober Wüstegiersdorf) und Gutsbesitzer Mothe (Bad Salzbrunn). Gemeindesprecher Stempel (Neuhendorf) wird als 7. Vertrauensmann für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen gewählt. Weiter wählt der Kreistag weitere Beisitzer zum Kreiseinigungskommit für die Bezirke Waldenburg und Wüstegiersdorf. Schöffe Gutsbesitzer Seibel (Dörrnau) wird als Amtsbesitzer Stellvertreter für den Amtsbezirk Rudolfs- waldau gewählt. In die Interessenvertretung für die Weißtisch entsendet der Kreistag Gemeindesprecher Ventur (Hausdorf). Dem Oberarzt am Kreiskrankenhaus, Dr. Milisch, werden zur Auschaffung eines Autos 36000 Mark bewilligt, mit der Maßgabe, daß dieses Darlehen durch Gehaltseinbehaltung getilgt und mit 5 Prozent verzinst wird.

Das Ergebnis der evangelisch-kirchlichen Wahlen in Waldenburg.

Der Gemeindelichtherr hat gestern in öffentlicher Sitzung das Wahlergebnis auf Grund der Wahlprotokolle der verschiedenen Stimmbezirke festgestellt. Darnach sind folgende 11 Aelteste in den Gemeindelichtherr gewählt: Amtsmeister Fr. Bäuer, Verwaltungsdirektor Arthur Schwerl, Obermärtelscheider Willi. Schmalenbach, Schreiber Bruno Bäuer, Lehrer Emil Käbsch, Rentier Wilhelm Nitsche, Studientrat Herm. Link, Frau Stadthauptklassenlehrerin Emma Birn, Fr. Hedwig Heimann, Frau Major Ida Fröhlich und Studientrainer Dr. Paul Giesemann. In die Gemeindevertretung sind gewählt worden: Frau Selveta Else Bergius, Frau Berghauer Clara Göbel, Fr. Lehrerin Frieda Bischel, Frau Ingenieur Hedwig Reich, Fabrikbesitzer Heinrich Wöhner, Studientrat Friedrich Hasler, Kaufmann M. Neid, Frau Gerichtsvollzieher Hulda Busch, Berg-

hauer Wilhelm Kämmerer, Rechnungsrat August Buchwald, Lehrer Karl Seydel, Frau Bäckermeister Auguste Kürte, Frau Bizeallehrer Johanna Stelter, Kantor Max Hellwig, Frau Direktor Marie Kühn, Rektor Robert Reich, Bauführer Martin Kranz, Hausbesitzer Ernst Schinke, Oberpostsekretär a. D. R. Köhler, Frau Grubenaufseher Anna Schmidt, Bergbauer Hermann Richter, Rechnungsrat Adolf Klopisch, Rechtsanwalt Dr. Georg Schwedler, Frau Direktor Wilhelmine Sprengel, Frau Handelsmann Ernestine Welz, Bergbauer August Mai, Polizei- wachtmeister Paul Müller, Sekretär Arno Gerth, Steiger Alfred Hoheisel, Buchhalter Hermann Lüge, Frau Justizrat Marie Friederici, Bäckerarbeiter R. Lüttmel, Maurermeister Paul Bremer, Oberassistent Paul Paetzler, Schwestern Auguste Alter, Frau Bettensteller Ida Hammel, Fahrermeister Friedrich Lüttler, Frau Steiger Johanna Peter, Frau Berghauer Else Hoffmann, Betriebsassistent Adolf Scholz, Frau Maschinenvorarbeiter Emma Beipold, Eisenbahnumterassistent Johann Trompke, Fr. Bizeallehrerin Margarete Seibt, Materialienausgeber Emil Hein, Fr. Gewerbeaufsichtsleiter Elma Grögger, Frau Syndikatsbeamte Maria Laube, Schwestern Emilie Ningelmauer.

* Errichtung der Unfallsteuer für 1920. Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung des Magistrats (Unfallsteueramt) befindet sich im heutigen Inseratenteile der "Waldenburger Zeitung", worauf wir noch besonders hinweisen.

= Kanonische Kirchenvisitation. Am Dienstag war der Kanonikus Universitätsprofessor Dr. Buchwald hier zur Visitation der erzpriesterlichen Pfarrei Waldenburg eingetroffen. Es wurden von ihm die kirchlichen Räßen und Bücher revidiert. Am Mittwoch vormittag geleiteten die hiesige Geistlichkeit, Vertreter der kirchlichen Körperschaften und die Schuljugend Kanonikus Dr. Buchwald in feierlicher Prozession von der Pfarrei nach der Pfarrkirche, wo er eine hl. Messe zelebrierte. Nach Auspounding des hl. Segens prüfte der Visitator die Kinder der Oberstufe der zu der Pfarodie gehörigen Volksschulen in den Religionsfächern. Darauf wurde er wieder prozessionaliter nach dem Pfarrhause zurückgeleitet.

* Die Haussammlungen für die Oberschlesierhilfe beginnen in der hiesigen Stadt am Sonntag den 30. Januar. Die Sammelstellen werden mit der Aufschrift "Vereinigte Verbände heimatstreuer Oberschlesier, Bezirksgruppe Waldenburg" verziert sein. Die Ortsgruppe bittet, daß in Abhängigkeit der großen nationalen Bedeutung, welche die Abstimmung in Oberschlesien für jeden Deutschen hat, jeder nach besten Kräften dazu beitrage, damit die Waldenburger Sammlung zu einem erfreulichen Ergebnis führe. Wie schon an dieser Stelle mitgeteilt wurde, sind die von der Bezirksgruppe Waldenburg für die Abstimmungspflichtigen aufzubringenden Geldmittel außerordentlich groß.

* Die Fisch-Zwangs-Zinnung zu Waldenburg hielt am Montag den 17. d. Mts. im Rath. Vereins- haus hier Mühlenstraße ihr Neujahr-Quartal ab. Der stellv. Obermeister Pöhlner eröffnete das Quartal und begrüßte die zahlreich erschienenen Meister, unter gleichzeitigen Glückwünschen für das neue Jahr. Nach Verlesung des Protokolls, des Jahresberichtes und Haushaltplanes durch den Schriftführer Fr. Maiwald jun. erstattete Kassierer Max Seibel den Kassenbericht, welcher durch die Revisoren geprüft und in Ordnung befunden wurde. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Sodann erfolgte die Neuwahl des siedlungsgemäß ausschließenden Gesamt-Vorstandes. Als Alterspräsident wurde Herr Liebig sen. gewählt, unter dessen Leitung sich die Wahl des Obermeisters statuengemäß durch Stimmzettel vollzog. Gewählt wurde als Obermeister Heinrich Langer, welcher die Wahl annahm und um Unterstützung von Seiten der Mitglieder bei dem verantwortungsvollen Amt ersuchte. Die nachfolgende Wahl hatte folgendes Ergebnis: Stellvertreter Obermeister Pöhlner, Schriftführer Fr. Maiwald jun., Kassierer Max Seibel, Beisitzer Künstl-Sagasser u. Liebig jun. In den Prüfungs-Ausschuss wurden die Mitglieder Fr. Maiwald jun. als Vorsitzender, Schubert und Hartwig als Prüfungsmaster und als Stellvertreter Reipert, zu Kassenrevisoren Liebig sen. und Seeliger gewählt. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes, welches durch den Obermeister durch Handschlag verpflichtet wurde, erfolgten bei Anträgen und Mitteilungen anregende Besprechungen. Eine Tellerammlung für die Witwe eines verstorbenen Mitgliedes ergab den Betrag von 120 M. Ein füreher Bericht des Vergnügungs-Ausschusses über die am 20. Februar b. J. stattfindende 140jährige Jubiläumsfeier im Freudenhof "Schwarzes Ross" schloß die Verhandlungen. Der Obermeister dankte alsdann den Erschienenen und erklärte das Quartal für beendet.

= Vereinigte Bäuer-, Konditor- und Pfeffer- städtler-Zinnung. Zu dem in der "Herberge zur Heimat" einberufenen Neujahrskuartal waren 146 Mitglieder erschienen. Nach Uebermittelung herzlicher Wünsche für das begonnene Jahr in Familie und Geschäft gedachte Obermeister Maiwald in einem erhabenden Nachruf des verstorbenen Ehrenmitgliedes Hühn. In die Zinnung wurden Wilhelm Cytalla und Josef Fischer aus Hermsdorf neu aufgenommen. Freigesprochen wurden 5 Lehrlinge, neu aufgenommen 2. Der von Kollegen Scholz erstatte Jahresklassenbericht nannte in Einnahme 6976,91 M., in Ausgabe 5232,52 M., sodaß ein Bestand

von 1044,39 M. verbleibt. Dem Kassierer wurde mit Dank Entlastung erteilt. Bei dem Punkt "Verschiedenes" kam es zu einer Aussprache über Nachzahlungen wegen festgestellter Plus- oder Fehlmengen bei Mehllieferungen. Der Obermeister betonte, daß keine derartigen Nachzahlungen geleistet werden sollen. Die Antwort auf das Gesuch der Firma um Aufhebung der Zwangswirtschaft löste bei der Versammlung wenig Begeisterung aus. Obermeister Maiwald erstattete Bericht über den Obermeistertag in Breslau und die Arbeiten des Zentralverbandes.

Ordentliche Gemeindevertreterversammlung in Weißstein.

Weißstein, 26. Januar. Gemeindesekretär Scholz erstattete den Geschäftsbericht der Gemeindevertretung vom Vorjahr. Es wurden 8 ordentliche und 4 außerordentliche Sitzungen abgehalten. Insgesamt wurden 192 Vorlagen erledigt. Neu bewilligt wurden die Mittel für bauliche Veränderungen im Krankenhaus. Weißstein ist vorläufig in Ortssklasse C eingereiht worden und wird dadurch die Besoldungsordnung der Gemeindebeamten die entsprechende Abänderung erfahren. Gegen die Anstellung des Bizefelsdorfs Hermann Schmidt nach erfolgter Probezeit als Gemeindebeamter hatte die Vertretung nichts einzutun. Neben die Feststellung der Mieten für die im Doppelshaus neu zu schaffenden Dach- bzw. Kellerwohnungen einigte man sich dahin, als Mietpreis den Quadratmeter mit 4 M. in Anrechnung zu bringen. Der Elternbeirat der evangel. Schule bat im Interesse der Bekämpfung der Schwindsucht in einem Gesuch um Bewilligung einer Summe, die als Kapital gedacht ist, das dem gekennzeichneten Zweck dienen soll. Der Antrag fand durchweg Verständnis und Zustimmung, doch wurde er wegen Gewinnung der Grundlagen für die Höhe der Summe veragt und zum Ausdruck gebracht, daß alle Schulen bedacht werden sollen. Von der für Weihnachten unterstützung von Ortsarmen zur Verfügung gestellten Summe von 10 000 M. sind 305 Personen bedacht worden. Ein noch verbleibender Rest wird vom Gemeindevorstand zu weiterer entsprechender Verwendung zur Verfügung gestellt. Damit waren die kleinen Vorlagen erledigt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf "Beschlußfassung über einen Erweiterungsbau am Amtsgebäude". Die Erweiterung der Büroräume erweist sich als dringend notwendig, zumal eine Vermehrung der Beamten und Angestellten erfolgen muß. Der erste Plan, an das Amtsgebäude einen Anbau anzufügen, mußte wegen der Höhe der Kosten aufgegeben werden. Deshalb wurde beschlossen, die im ersten Stock belegte Wohnung mit für Bürozwecke zu verwenden. In diesen Räumen sollen untergebracht werden das Wohnungamt, das Standesamt und die Räkultatur. Außer der bereits bewilligten Schaffung einer neuen Steuersekretärstelle soll ein Polizeisekretär und drei Gehilfen neu angestellt werden. Der nächste Punkt der Tagesordnung, "Kleingarten- und Siedelungsbaulegegehenheiten", wurde eingehend erörtert. Der Gemeindevorsteher wies darauf hin, daß die bisherigen Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnott nicht ausreichend sind. Es wird deshalb dazu Stellung zu nehmen sein, ob die Gemeinde nicht selbst nach dem Beispiel anderer Gemeinden eine Siedlungsauslage durchzuführt in der Art, daß die Siedlungen, die als Rentenstellen einzurichten sind, dann in das Eigentum der Bewerber übergehen. Leider besitzt die Gemeinde selbst keinen Grund und Boden und muß daher Gelände kaufen. An der Aussprache beteiligten sich die Schöffen Prege und Berger, und die Gemeindevorsteher Eder, Scholz und Dierig. Bedauert wurde, daß seitens der Treuhandgesellschaft die Gemeinde Weißstein als Betriebsgemeinde der viele Tausende von Arbeitern beschäftigenden Fuchsgrube so wenig bei der Ausweitung von Zuschüssen berücksichtigt worden ist. Wenn durch die von der Fuchsgrube abgesicherten Gelder alle Gemeinden bedacht werden, in denen Arbeiter der Grube beschäftigt sind, so bedeutet das nicht nur eine Verzettelung der Gelder, sondern auch infsofern für die Gemeinde Weißstein einen großen Nachteil, zufolge ledigen Endes auch die Betriebsschäden der Gemeinde an Nachbargemeinden immer größer werden müssen, wenn es nicht möglich ist, Arbeiter der Fuchsgrube in Weißstein selbst Wohnung zu verschaffen. Bergrat Eder bemerkte, daß der Verwaltungsrat der Treuhandstelle zu wenig Verbindung mit den Gruben und den Gemeinden genommen hat, und daß nur durch harmonisches Zusammenarbeiten dieser drei Parteien das Beste geschaffen werden kann. Das Ergebnis der Aussprache war, daß der Gemeindevorstand beauftragt wurde, diese Angelegenheit mit Nachdruck zu verfolgen. Es wird sich in erster Linie um Erwerb von Baugelände handeln. Es folgte eine "Sitzung", die sich mit Eingemeindungs-Angelegenheiten beschäftigte.

Aus der Geschäftswelt.

Berlingungs-Methoden machen in letzter Zeit allzuviel von sich reden. In Wirklichkeit ist jeder so alt, wie er sich seelisch und körperlich fühlt. Und wir haben in der Tat eine Naturkraft, die jung und gesund erhält: die Elektrizität, in Form von galvanischen Strömen, dem Körper und den Nerven zugeführt durch Wohlmuhs electro-galvanischen Apparat Marie Geweco. Feder ernste Interessent erhält kostlose Druckschriften durch Frik Schäff, Schleidnitz, Bahnhofstr. 17, Generalvertreter der G. Wohlmuhs & Co., A.-G., Tuttlingen.

der Plan, die Kinder zu beseitigen, um Karinta zu der heißbegehrten Verbindung mit Albrecht zu verschaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, scheut sie vor keinem Verbrechen zurück. Sie findet unentwegt auf ein unauffälliges Mittel, um die Kinder aus dem Wege zu räumen. Da kommt ihr der Zufall zu Hilfe. In einer Ansiedlung vor dem Tore, wo Fahrende, Gauler und Bigeuner hausen, wütet seit einiger Zeit die Pest und fordert ungezählte Opfer. Von den Stadt- und Schlossbewohnern wird diese Stätte ängstlich gemieden und der Zugang dahin streng überwacht. Sie aber kennt den unterirdischen Gang, der von der Burg ins Freie führt und der bei Belagerungen den Burgbewohnern als leichte Zuflucht diente. Auf diesem Gange kann sie ungestört bis ins Lager der Pestkranken gelangen. Ihr Entschluss ist gefasst, und in ihrem Überlaubten vermeint sie dadurch eine Art Gottesurteil herauszufordern, das entscheiden soll, ob die Mutter über die Kinder geopfert werden sollen. Sie will mit den Kindern die Stätte der Seuche aufsuchen. Sterben sie, so ist die Mutter frei und das Ehehindernis beseitigt; bleiben sie am Leben, so ist's ein Fingerzeig Gottes, dass Karinta kein Glück aus der Ehe mit Albrecht erblühen würde.

Gedacht, getan! Eines Tages begibt sich die Mutter mit den Kindern in der Dämmerung an den Ort des Glends und des Verderbens. Niemand vermisst sie, niemand bemerkt ihr spätes Heimkommen, am wenigsten die Gräfin, die hinter verriegelter Tür nur ihren düsteren Gedanken nachhängt und nichts von dem bemerkt, was um sie herum vorgeht.

In verzehrender Unruhe harrt die alte Amme der Entscheidung und atmet wie besetzt auf, als die göttliche Rüfung — wie sie meint — die Kinder und nicht die vergötterte Herrin als Opfer zu begehrn scheint, indem in einer der nächsten Nächte der kleine Hans erkrankt und ein blaue Läze darauf stirbt. Der Tod des Kindes reiht Karinta aus ihrem Träumland empor. Das Muttergesicht ringt sich durch, und als nun auch die kleine Melusine, ihr besonderer Liebling, unter denselben Anzeichen erkrankt, verlässt sie in der Angst und Sorge um das Kind ihren Liebeslummer und sucht durch aufsehende Blicke und unbrüderliche Gebete das Leben der Kleinen dem Tode zu entreißen. Als das Kind dennoch der mörderischen Krankheit erlagt, kennt die Verzweiflung der unglücklichen Mutter keine Grenzen mehr. In die wildesten Selbstanlagen ausbrechend, beschuldigt sie sich als die Ursache des Todes ihrer Kinder, weil sie dieselben in ihrem Liebesschmerz verschlucht habe. Sie sieht darin eine gerechte Strafe Gottes und legt an der Grust der eilig und in aller Stille befehlten Kinder das Gelübde ab, in ein Kloster zu gehen und ihr verfehltes, schuldbedenes Dasein nur noch der Reue und Buße zu widmen.

Dieser Entschluss zwinge sie an der unerwarteten Wendung der Dinge verzweifelnde Amme zu einem Geständnis ihrer Tat. Von der entwölkten Herrin verstoßen, flieht sie auf dem geheimen Gange ins Lager der Pestkranken um dort den Tod zu suchen. —

Karinta fühlt sich nun doppelt schuldig, weil nur ihr eigenes Verhalten, ihr unberechtigter Liebesschmerz die Alte zu diesem Verbrechen getrieben hat.

Ohne Ruhe und Lust irrt sie im Schlosse umher, sich immer wieder laut die Mörderin ihrer Kinder nennend. Kein Wunder, dass das Burggesinde stöhnt und an einen Mord der Kinder zu glauben beginnt.

Ihr Beichtvater rät der unglückseligen, halbwahnenden Gräfin, ihr Hab und Gut der Kirche zu schenken und durch sofortigen Eintritt in ein Kloster ihr Gelübde, das sie am Sarge ihrer Kinder ablegte, zu erfüllen.

Unter der Last der Körper- und Seelenschmerzen

zusammenbrechend, langt sie in Kloster Himmelskron an und verfällt in eine schwere Krankheit. Kaum genesen, kommt die alte Melusine über sie. Neben dem anderen Unheil, das sie geistlich, beschwerte der gegen Albrecht Graf von Nürnberg gesleuberte Fluch ihr Gewissen. Sie zittert in dem Gedanken, dass noch ein unschuldiges Leben ihrer ungezügelten Weidenschaftlichkeit zum Opfer fallen und der Fluch an dem noch immer gesiebten Manne in Erfüllung gehen könnte.

In ihrer Verzweiflung und Herzessangst pilgert sie nach Rom und steht den Papst förmlich an um Richtigmachung des gräßlichen Fluches, all ihren Besitz und ihr Leben dafür bietend.

Aber Papst Clemens der Dritte, dem das mächtige Aufblitzen des Hohenzollernhauses bereits ein Dorn im Auge ist, löst den Fluch nicht auf, sondern stellt ihr nur in Aussicht, dass, wenn sie der Winter Gottes ein Kloster gründe und von Stund an ein bußfertiges, Gottlobgefäßiges Leben im Kloster führe, der Fluch sich dahin mildern ließe, dass sie nicht, wie sie gedroht, als Schreckgespenst Albrecht und seinen Nachkommen erscheinen und Tod und Unheil vorausjagen, sondern nur als Warnerin angenommen solle, wenn ein Hohenzoller plötzlich und unerwartet aus dem Leben abberufen werden soll, damit er noch Zeit finde, durch ernste Reue und Buße sein ewiges Heil zu sichern.

Mit diesem geringen Trost im Herzen lehrt die Schwergeprüfte heim, stiftet das Kloster Himmelskron in Gründlach bei Nürnberg und bringt ihr Leben darauf in harter Buße und stetem Gebet für das Heil des einst in Verbündung von ihr verschlungenen Mannes und seines Geschlechtes zu. Eine Wohltäterin der Armen, ein leuchtendes Vorbild der Ordensschwestern, stirbt sie hochbetagt als Abtissin des von ihr gestifteten Klosters.

Von die selbst herausbeschworene Melusine ihres Geistes nach dem Tode hat sich an ihr erfüllt. Sie muss als Warnerin erscheinen, wenn einem Mitgliede des Hohenzollernhauses ein jahres Ende bevorsteht. Als erste Todesbotin zeigt sie sich dann mit trauriger Miene und klagender Gebärde dem Todgeweihten, aber niemals als drohendes, rachsüchtiges Schreckgespenst.

Als solches ist sie nur dem schlimmsten Feinde des Hohenzollernhauses, Maxi dem Ersten, erschienen und hat ihn und seinen Generälen ihren Hass führen lassen. Ihre bis zum letzten Atemzuge bewährte treue Liebe zu Albrecht hat sie auf sein Geschlecht übertragen. Sie fühlt und leidet, selbst als ruheloser Geist noch, jedes ihm widersprechende Unheil mit, und als der seinem Ahn Albrecht so ähnliche Prinz Louis Ferdinand in der Schlacht von Saalfeld seinen Tod fand drückte sie durch ihr Erscheinen bei hellem Tageslicht ihre Verzweiflung und ihren tiefen Schmerz über das unerbittliche Geschick aus.

Lieb und tener ist ihrem Geiste die Stätte ihrer schuldlosen Kindheit, die Burg Lauenstein. Dorthin zieht es sie unverstehlich und von Menschenaugen ungestört, durchschweift sie die Räume des Orlamunder Flügels, mit Vorliebe auf den Trümmern des alten Turmes weilend, in dem vereinst ihr Mädchensüdchen sich befand. Nur in zwei Fällen ist sie dort sichtbar: am Feste Allerseelen, dem Tage ihrer Geburt, vermögen Sonntagskinder sie zu erblicken, oder wenn ein Menschenkind auf dem Lauenstein weilt, das in derselben Nacht wie sie geboren ward und wahre Teilnahme, nicht nur milde Neugier für ihr traurig Geschick zeigt, dann offenbart sie sich ihm und lässt selbst den Schleier des Geheimnisses, das über ihrem Erdensein ruht und sie noch heute als schuldwürdige Mörderin ihrer Kindlein im Volksmund fortleben lässt. — — — (Schluss folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 22.

Waldenburg den 27. Januar 1921.

Bd. XXXVIII.

Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

„O, wenn ich das gewusst hätte!“ sagte er mit lächelndem Bedauern und fühlte dabei, wie seine Gesichtsmuskeln ihm fast den Gehorsam versagten. „Ich hätte ihm doch gratulieren können! . . Und Blumen muss ich ihr natürlich auch schicken. Wo haben wir hier die nächste Blumenhandlung? . . Das werde ich auf der Stelle sorgen!“

„Wollen wir nicht erst unser Mittagbrot verzehren?“ fragte hausmütterlich Gertrud. „Marie wird sicher schon ungeduldig sein!“

„Herrgott, das habe ich doch ganz vergessen! Ich esse ja heute mittag im „Roten Löwen“ mit ein paar Freunden zusammen, denen ich es nicht abschlagen konnte! Bitte, seien Sie mir deswegen nicht böse!“ log er verzweifelt. Denn er hätte es nicht eine Minute lang ausgehalten, in dem schwankenden Familienkreise am Tische zu sitzen und Suppe zu löffeln.

„Ich denke, Sie haben hier gar keine Freunde?“ forschte Tringard ihn ein wenig schimpisch aus. Sie war offenbar verstimmt und vermutete allerlei unheimliche Dinge, die in Vorbereitung zu sein schienen. Auch sein Erklaßen bei der Verlobungsnacht hatte sie einen Augenblick lang lustig gemacht, bis seine schnell zurückerobernde Fassung jeden leisen Verdacht in dieser Richtung wieder zerstreute.

„Freunde ist ein weiter Begriff!“ wehrte er ziemlich stachlig. „Mitunter hat man sie nötig!“

„Außerdem ist das Deine Sache auch nicht, liebe Tringard!“ korrigierte Mama Lemke klopfschüttelnd ihre Füngste. „Rehmen Sie sich nur Zeit, lieber Herr Doktor! Wenn die Sprechstunde auch einmal ein bisschen später beginnt!“

Hiellos durchwanderte er darauf die Straßen der Stadt. Den Hut trug er zumeist in der Hand, da ihn die unbequeme steife Form den Kopf auch physisch marterte. Der laue Herbstwind, der heute herrschte, fühlte ihm die Stirn, ohne der brennenden Glut, der wüsslenden Zwiespältigkeit dahinter Linderung zu bringen.

Mitunter lachte er grimmig vor sich hin, so dass die Leute stehen blieben und ihm spöttisch nachschauten, als habe er schon beim Frühstück den Guten ein wenig zu viel getan. Aber er bemerkte von alledem nichts. Hinter seinen schmerzenden Augen tanzten höhnende, bren-

nende Scham aufzuhrende Gedanken einen wüsten Ringelreihen. Wie entehrt kam er sich vor, gebrandmarkt als eisler Streber ohne Rückgrat und Überzeugung. Wo war sein „Männerstolz vor Königsthronen“ gewesen, als man ihm den gleichenden Nöder einer angesehenen und einträglichen Hofstellung hingehalten hatte? Wie im Handumdrehen hatte er seine anfänglichen Bedenken in den Wind geschlagen und war sturm geblieben, ja, hatte sich obendrein noch gelinde verwarnen lassen wegen seiner Strutwepfer-Vergangenheit! Und alles jenes schönen, stolzen Geschöpfes wegen, an das sich nach scheinem Zögern sein sehnföhntiges, lange verschlossene gewesenes Herz gehängt hatte!

Wo war sein kühl prüfender, klug abwägender Sinn geblieben, der ihn nach den Enttäuschungen seiner Werdejahre so sicher geleitet hatte? Komme ein vertröntes Wesen der höfischen Kreise je im Erste daran gedacht haben, Lazarus, Wohlleben, Stellung und Ansehen hinter sich zu lassen, um die Seine zu werden, Arbeit und Sorgen mit ihm zu teilen und in solcher närrisch innigen Lebenskameradschaft Genüge zu finden?

Welch ein Hausnarr war er doch! Gewiss, sie hatte sich der einstigen, waldstrotzen Kindertage erinnert und ihn großmütig zu begönnen unternommen, um dafür gnädig lächeln den untertänigen Donk des ehemaligen Gespielten entgegenzunehmen. Erwachende Liebe hatte nichts damit zu tun gehabt. Die gehörte einem anderen, einem Hochgeborenen mit dem formvollen Gedanken der großen Welt, für das er bis dahin das überlegene Lächeln des in sich gefestigten Pflichtmenschen gehabt hatte, dem fruchtbaren Arbeit so viel höher steht als jegliche Drohnenanmut!

Es markierte ihn förmlich, wie er sich hatte blenden lassen. Und er häzte sich, dass es ihm auch nur einen Augenblick lang schmeichelhaft gewesen war, künstig Selbstmeditkus zu heißen.

Hot und kalt sah ihn der Titel an. Ein lichtloses Transparent, ein graues Einerlei, dem jeder Fleiz abhanden gekommen war. Wie töricht, dass er so kurzerhand seine Absage an Dorn telegraphiert hatte! Musste er ihm nicht läppisch erscheinen, wenn er sich gleich hinterher wieder anders besann?

Er sah nach der Uhr. Es war längst Zeit heimzukehren. Das Wartezimmer Lemkes sah sicher schon voller Kranken.

Seufzend schlug er die Richtung zum Doktor-

hause ein. Fast eine Stunde über den Beginn war er ausgeblieben. Das war ihm überaus peinlich. Was ging die armen Kranken sein dummes Herzleid und sein Gross auf sich selbst an?

Droben stand er eine Tafel vor dem Patienten-Eingang.

„Die Sprechstunde heute nachmittag fällt aus!“ hatte sich Dr. Lemke in schönen fetten Buchstaben darauf drucken lassen. Er möchte sie brauchen, wenn man draußen in den Dörfern seine Hilfe begehrte und an eine frühzeitige Heimkehr nicht zu denken war.

Es gab ihm zwar einen leisen Stich, der Familie gegenüber seine leichfertige Sorglosigkeit nun auch noch durch eine „lustige Stunde“ decken zu müssen. Doch atmete er erleichtert auf, weil ihm der Sinn, weiß Gott, nicht danach gestanden hatte, die Alagelieder der Zeitgenossen mit schwäblichen Mägen und rheumatischen Gliedern anzuhören.

Schwer wie ein Lastkast fiel er in den Schreibtisch, von dem aus er die Kranken zu begrüßen pflegte. Und müde stützte er den schmerzenden Kopf in beide Hände.

So bemerkte er nicht, wie Fräulein Irmgard von ihrer Türspalte aus das Ordinationszimmer überblickte und ihre hellen Augen dann auf ihm haften blieben.

Sie schüttelte bedrückt das Köpfchen und schlich langsam näher.

„Lieber Herr Doktor!“ füllte sie mitleidig, als sie schon beinahe vor ihm stand. Er schrak empor und starrte sie zerrfahren an.

„Was gibt's, Fräulein Irmgard?“ fragte er dann.

„Ich habe mich so geängstigt um Sie!“ murmelte sie mit rätselnden Augen.

„Warum?“

„Weil Sie gar nicht wiederkommen!“

„Es war eine lange Sitzung! Beim Plaudern und Bechern vergibt man manchmal, auf die Uhr zu sehen. Es ist mir selbst sehr unangenehm gewesen!“

Sie sah ihm bedrückt ins Gesicht und schüttelte das Köpfchen.

„Hätten Sie nur einmal hinübergeschickt in den Löwen!“ fuhr er fort. „Waren viel Leute in der Sprechstunde?“

„Ach, lassen Sie doch die dumme Sprechstunde!“ entgegnete sie. „Im Roten Löwen waren Sie übrigens gar nicht!“

Er bekam einen roten Kopf.

„Allerdings! Wir trafen uns vorher und . . .“

„Geben Sie sich keine Mühe mehr, mich zu täuschen, Herr Doktor! Ich weiß alles!“ unterbrach ihn das Mädchen hastig. „Es waren wieder zwei Herren hier, die Sie durchaus sprechen wollten. Aber nicht als Kranken! Sie haben ein

Duell! Deutigen Sie nicht! Und ich bin indirekt schuld daran!“

Er lachte gezwungen auf.

„Kinderlei!“ sagte er lässig.

„Und es ist doch sol! Aber ich leide es nicht. Ich gehe zur Polizei und mache die ganze Stadt mobil!“

„Das werden Sie nicht tun, Fräulein Irmgard!“

„Erst recht! Oder soll ich mir nachher mein Lebtag lang Vorwürfe machen müssen, wenn Ihnen ein Unglück geschieht?“

„Es geschieht mir kein Unglück!“ rief er ungeduldig und trommelte nervös auf der Schreibtischplatte dazu.

„Lieber, lieber Herr Doktor!“ rief sie da schluchzend und sank plötzlich vor ihm nieder. „Ich ertrage es nicht, wenn man Sie so getragen brächte und ich mir sagen müsste, das ist dein Werk! Durch deine Unbesonnenheit ist er in den Tod getrieben worden! Gerade jetzt, wo das Glück ihm endlich blühte!“

In beide Hände vergrub sie ihr tränenerströmtes Gesichtchen und drückte den Kopf wie ein hilfloses Kind in seinen Schoß.

Er tat einen tiefen Seufzer, und dann streichelte seine Rechte sanft über ihr weiches, duftiges Haar. Ihm war wunderlich wehmütig zu Sinne. Nach der bitteren Enttäuschung der versessenen Stunden tat ihm diese verängstigte Hingabe des jungen hübschen Geschöpfchens unbewußt wohl.

„Siehe Irmgard“, bat er leise und raffte sich auf, den ihn seltsam umwebenden Gefühlen zu entfliehen, „stehen Sie auf und nehmen Sie Vernunft an! Wenn Sie jemand so sehe!“

„Was liegt mir daran!“ rief sie leidenschaftlich. „Unglücklich bin ich so oder so!“

„Irmgard, kleine Irmgard“, flüsterte er, seine Hand fester in ihr seidiges Haar pressend, „hast Du mich wirklich so lieb?“

„Lieber alles!“ schluchzte sie und hob das Gesicht zu ihm empor. „Hätte ich mich sonst von Dir küssen lassen?“

Da drückte er, einer jähnen Anwandlung folgend, seine Lippen auf ihre Stirn, während ihre blühenden Arme ihn zärtlich umschlangen.

„Rasmus, lieber Rasmus!“ hauchte sie unter Lachen und Weinen. „Ich glaube, ohne Dich könnte ich nicht leben mehr!“

„Kind, Kind“, murmelte er versöhnlich. „Ich verdien' es nicht, daß Du so gut zu mir bist!“

„Alles verdienst Du, alles!“ rief sie besiegelt und richtete sich auf. Und dann sah sie auf seinen Knieen und umwirte ihn mit scheuen Zärtlichkeiten, die er mit zwiespältigen Gefühlen entwiderte, bis sie plötzlich mit ihren süßen Lippen an seinem Ohr lag und tuschelte: „Aber schicken darfst Du Dich nun ganz gewiß nicht!“

Da schob er sie jäh von sich und sprang von seinem Sitz hoch.

„Darauf rede kein Wort mehr, Irmgard!“ sagte er ernst. „Das sind Männer Sachen, die ihren Gang gehen müssen! Aber gräme Dich nicht unnötig. Es wird nicht gleich in den Tod gehen. Weißt die Bähne auseinander und vertraue auf einen guten Ausgang!“

„Das kann ich nicht, Rasmus!“ flehte sie gepeinigt.

„Du mußt!“ rief er streng. „Ich fühle es: mir geschieht nichts!“

„Und wenn der andre fällt? . . . Es bleibt doch nicht verborgen? Was wird der Fürst dazu sagen? Gerade in den Tagen, wo sich's vielleicht um Deine Ernennung handelt!“

Er lächelte wehmütig.

„Das ist vorbei, Irmgard!“ beschied er sie fest.

Sie zuckte empor. Ein Ausdruck unwilligen Erstaunens huschte über ihr hübsches Antlitz und prägte ihm einen Herzschlag lang einen völlig veränderten Charakter auf. Geradezu verzerrt wirkte es, als könne es die jähre Enttäuschung heimlich gehegter hochfliegender Pläne nicht meistern.

Er bemerkte es mit einer leisen Verstimmung.

„Vorbei?“, forschte sie ungläubig. „Rasmus, das kann Dein Ernst nicht sein! . . . Ist etwas vorgefallen?“

„Ich kann Dir das heute noch nicht anvertrauen, kleine Irmgard!“ entgegnete er zögernd: „Aber mein Entschluß ist unumstößlich! Wenn ich bei Dorn nicht mehr ankomme als Begleiter, gründe ich mir irgendwo draußen im Reich eine Praxis . . .“

„Ja, warum willst Du Dein Glück denn durchaus mit Füßen treten, Rasmus?“ fragte sie, ganz aus der Fassung gekommen.

„Ich halte es für kein Glück mehr!“

„Weil die Leute hier über Dich reden? Ach, glaub nur, sie laufen Dir nach, sobald es heraus ist, daß Dich der Fürst zu Bokslamms Nachfolger bestimmt hat!“

„Das ist es nicht, Irmgard!“

„So sag mir den Grund!“ quälte sie eigenfünfzig.

„Später einmal, Kind!“

„Das hilft mir nichts. Ich muß ihn gleich wissen!“

„Wozu?“

„Weil . . . weil . . . Nun Du darfst es ja wissen jetzt: ich bin es gewesen, die für Deine Verufung ein Wort gewagt hat! Wie soll ich jetzt dastehn, wenn Du so undankbar bist und bleibst?“

„Du?“

„Ja, ich!“

„Ah gar! Bei der Fürstin! Und da auch nur hintenherum. Durch Fräulein von Bernhöft nämlich!“

„Irmgard!“ schrie er auf und zeigte sein finsternes Gesicht.

„Ja, warum nicht?“ entwiderte sie in mißvergnügter Verwunderung.

„Weil solche Wege mir verhaft sind!“

„Ah Du! Natürlich rührst Du keinen Finger, weil es Dein Stolz nicht zugibt. Deshalb gerade bin ich für Dich eingetreten. Denn ich liebte Dich und wußte, daß es keinen Besseren gab und keinen, der es mehr verdiente . . .“

„Genug des Unsinns!“ fiel er ihr streng ins Wort. „Was hast Du Fräulein von Bernhöft gesagt?“

In Ihren Augen blinkte ein trockenes Tränchen.

„Dein Strumpfband hab ich ihr gebracht, damit sich die Fürstin an ihr Versprechen erinnert“, erklärte sie beleidigt.

„Irmgard, sag, daß das nicht wahr ist!“ stöhnte er wie vernichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Spuren der weißen Frau.

Novelle von M. Knechtle-Schönau.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Zögernd, widerstrebend verrät der also bestürmte endlich die dummen Worte Albrechts, daß „vier Augen im Wege ständen“, um die noch immer heimliche Ehegattin zu seinem Ehegemahl zu machen.

Wie vom Blitz getroffen fuhr Karinta zusammen. Sie will, sie kann es nicht glauben, daß Albrecht sie tatsächlich verlassen will. Tag und Nacht grübelte sie über die Deutung der Worte nach, um, als sie endlich den Sinn erfaßt und ihre Kinder als das Hindernis erkannt hat, in Raserei zu versallen, in der sie sich, Albrecht und die unschuldigen Kinder verstieß.

Nachdem der erste furchtbare Anschlag ihrer Verzweiflung vorüber ist, schließt sie sich scheinbar bestürzt in ihre Gemächer ein, jede Gesellschaft und jede Nahrung harmläufig zurückweisend. Nur die alte Maria darf zeitweise zu ihr, aber auch deren flehentlichen Witten und Vorstellungen gelingt es nicht, das in Trübsinn versallene junge Weib zu trösten oder zur Annahme von Nahrung zu bewegen.

Mit Entsetzen bemerkt die Amme, wie das schöne, blühende Geschöpf dahinsiecht und sichtlich verfällt. In dem namenlosen Schmerze über das Elend des Lieblings, und in der Angst, die über alles geliebte Herrin zu verlieren, zerkrüppelt sich die arme Alte das Hirn nach einem rettenden Ausweg. Kein Mittel läßt sie überhaupt, um Karinta ihrem Elend zu entreißen, doch als sie eines Tages durch die Kinder auf die Gräfin warten will und diese bei dem Anblick der Kleinen abermals in Raserei zu versallen droht, da ahnt die Alte den Grund von Albrechts Untreue. Sie bringt in Gottfried und erfährt, daß sie nicht getäuscht hat.

Sofort reift im Kopfe der leidenschaftlichen Alten, die mit fanatischer Treue der Gräfin ergeben ist und nur ein Ziel im Leben kennt, das Glück ihrer Herrin,

Nach langem, schwerem Leiden verschied sanft am 26. Januar in Kattowitz unser einziger, inniggeliebter, guter Sohn und Bruder

Erich Krulich,

im 23. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Legitimationskarten für ausländische Arbeiter.

Die Anträge auf Ausstellung der neuen Legitimationskarten für ausländische Arbeiter und niedere Haushaltssstellen für das Jahr 1921 sind bis spätestens 28. Februar d. J. im Polizeibüro stellen; die Gebühr für die Erneuerung der vorjährigen Karte beträgt jetzt 30 Mark und ist bei uns zu hinterlegen. Bei späterer Erstellung des Antrages und bei Rückvorlage der Karte für 1920 ist eine Gebühr von 75 Mark zu entrichten. Jede Karte muss mit dem Bild des Inhabers versehen werden, und ist deshalb auch die Beschaffung eines Bildes notwendig.

Waldenburg, den 27. Januar 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund des Stadtverordnetenbeschlusses vom 3. November 1920 gemäß § 30 des Landessteuergesetzes vom 29. März 1920 (R. G. Bl. S. 102) und gemäß der Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 28. Mai 1920 (R. G. Bl. S. 1117) für die Stadtgemeinde Waldenburg i. Schl. unter Aushebung der Steuerverordnung vom 20. Mai 1920 folgende

Steuerordnung

erlassen:

§ 1.

Die Stadt Waldenburg erhebt als Wohnsiedlung (§§ 22, 23 des Landessteuergesetzes) von den Einkommenstellen, die von der Reichseinkommensteuer auf Grund des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 (R. G. Bl. S. 239) nicht erfasst werden, eine Steuer nach Maßgabe folgender Bestimmungen.

§ 2.

Die Steuer wird mit dem in § 30 des Landessteuergesetzes vorzusehenden Höchstbetrag von der Hälfte der steuerfreien Einkommensstelle erhoben.

Bei Steuerpflichtigen, deren steuerfreier Einkommensteil nicht mehr als 1500 Mk. beträgt, wird der ganze steuerfreie Einkommensteil zur Steuer herangezogen.

§ 3.

Bon der Besteuerung bleiben frei:

- Personen mit einem steuerfreien Einkommensteil von nicht mehr als 1500 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen im Sinne der §§ 4 bis 18 des E.-St.-G. 6000 Mk. nicht übersteigt;
- Personen mit einem steuerfreien Einkommensteil von nicht mehr als 2000 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen 10000 Mk. nicht übersteigt;
- Personen mit einem steuerfreien Einkommensteil von nicht mehr als 2500 Mk., wenn ihr steuerbares Einkommen 12000 Mk. nicht übersteigt.

Für jeden weiteren steuerfreien Einkommensteil von 500 Mk. erhöht sich die Einkommensgrenze, von der ab eine Besteuerung einzutreten hat, um weitere 2000 Mk.

§ 4.

In den Fällen der §§ 28 und 44 des Einkommensteuergesetzes wird die gemeindliche Steuer in dem gleichen Verhältnis ermäßigt, in welchem die Einkommensteuer nachgelassen wird.

§ 5.

Die Veraulagung, Erhebung und Verbreitung der Steuer, so wie das Rechtsmittelverfahren richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

§ 6.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft.

Waldenburg, den 9. November 1920.

Der Magistrat. gez.: Dr. Erdmann, gez.: Dr. Wieschner.

Vorstehende Steuerordnung wird genehmigt.

Breslau, den 17. Dezember 1920.

(L. S.) Der Bezirksausschuss zu Breslau. gez.: Kern.

Vorstehender Genehmigung wird hierdurch zugestimmt.

Breslau, den 30. Dezember 1920.

(L. S.) Der Oberpräsident. gez.: Prosko.

Vorstehende Steuerordnung wird hiermit mit dem Bemerkung veröffentlicht, daß sie gemäß § 5 des Landessteuergesetzes vom 29. März 1920 dem Landesfinanzamt vorgelegen hat und von diesem Einspruch nicht erhoben worden ist.

Waldenburg, den 26. Januar 1921.

Der Magistrat.

Dr. Wieschner.

Nieder Hermisdorf. Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Februar 1921 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A-J Donnerstag den 27. Januar 1921, K-Z Freitag den 28. Januar 1921 und S-Z Sonnabend den 29. Januar 1921, während der Dienststunden vormittags von 9-1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amishaus, 2. Tür.

Bei Empfangnahme der Milchkarten sind die üblichen Ausweise — die Milchkarre — vorzulegen.

Für den Ortsteil Gellhammerngrenze werden die Milchkarten am Sonnabend den 29. Januar 1921, nachmittags 3 Uhr, in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 26. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinst grössere Einlagen mit 4% und nimmt für provisionsfreie Darlehen 5-6% Zinsen.

10 Stück bessere gebrauchte Nähmaschinen, tadellos nähend, billig sofort zu verkaufen.

R. Matusche,
Töpferstr. 7.

Selbstgeber gibt Darlehn an sichere Personen ohne Bürgen. Anfragen an P. Gernoth, Baumgarten, bei Bösenhain.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten für den Monat Februar 1921

erfolgt im Stadtteil Waldenburg

- an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im Schützenhaus, Auenstraße, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben:
A-L am Freitag den 28. d. Mts., von 8 1/2-12 1/2 Uhr,
M-Z am Sonnabend den 29. d. Mts., von 8 1/2-12 1/2 Uhr,
b) an frische Personen auf Grund ärztl. Attestes im Lebensmittelamt von 8-12 Uhr an den gleichen Tagen und Buchstabeneinteilung und
c) an schwangere Frauen in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße 24, am Montag den 31. d. Mts., von 8-5 Uhr nachmittags.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Milchkartenausgabe an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre an den gleichen Tagen mit folgender Buchstabeneinteilung:

- A-H am Freitag den 28. d. Mts., von 8 1/2-12 1/2 Uhr,
I-O am Freitag den 28. d. Mts., von 8-6 Uhr und
P-Z am Sonnabend den 29. d. Mts., von 8 1/2-12 1/2 Uhr, im früheren Amtsgebäude, und für schwangere Frauen am Montag den 31. d. Mts., von 8 1/2-12 1/2 Uhr vormittags und 8-6 Uhr nachmittags,

in der Polizeiwache.

Die Ausgabe der Kinderzuckermärkte für die nach dem 1. Februar 1920 geborenen Kinder sowie der Spiritusmarken erfolgt im Stadtteil Waldenburg mit der Milchkartenausgabe im Schützenhaus, und im Stadtteil Altwasser ebenfalls mit der Milchkartenausgabe, und zwar Zuckerzuckermärkte in Zimmer Nr. 10, Spiritusmarken in Zimmer Nr. 11.

Waldenburg, den 26. Januar 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Bekanntmachung.

Nach § 11 Abs. a der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die im öffentlichen Verkehr benutzten Maß- und Wiegegeräte alle zwei Jahre der Nachrechnung unterzogen werden. Die Besitzer dieser Geräte werden demnach aufgefordert, sämtliche in ihrem Betriebe befindlichen Längenmaße, Flüssigkeitsmaße, Maßverweise für Petroleum u. dgl., Höhemaße, Gewichte und Wagen in der Nachrechnung.

Eichamt Waldenburg

werktäglich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags vorzulegen, und zwar

vom 25. Januar bis 2. Februar 1921.

Zur Nachrechnung sind alle verpflichtet, die nach Maß und Gewicht verkaufen, also:

die Gewerbetreibenden des Klein- und Großhandels, Genossenschaften und Konsumvereine;

serner:

Fabrikbetriebe, in denen zur Ermittlung des Arbeitslohnes Maße und Gewichte angewendet werden.

Alle Wiegegeräte sind in gut gereinigtem Zustande einzuliefern; Wagen müssen mit den zugehörigen Schalen vorgelegt werden.

Die Einziehung der Gebühren erfolgt während der Eichtage. Die geprüften Gegenstände werden nur nach Begleichung der fälligen Beiträge ausgehändigt.

Dittersbach, 20. 1. 1921. Der Amtsverwalter.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 31. Januar 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsspielplatz beim Feuerwehrdepot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kompanie Nr. 1 statt.

Nieder Hermisdorf, den 31. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

Dachsteine

Kaufan Sie nicht eher, als bis Sie Offerte eingeholt haben von den

Brieg-Schüsselendorfer Kies- u. Betonwerken, G. m. b. H.,

Brieg (Bez. Breslau). Fernsprecher Brieg Nr. 87.

Eigene Anschlussgleise.

Auskunft erteilen unsere Vertreter:

Herr Zimmerpolier August Hänke, Ober-Wüstegiersdorf,

Herr Dachdeckerstr. Emil Heimann, Waldenburg-Krenstadt,

Wrangelstraße 5.



Stigrin

Glänzt in einer Sekunde, da wieder keine Serpentinstoffware wie vor dem Kriege.

Stigrin ist mit Bandrolle versehen.

Wer hat Geld braucht,
schreibe sofort an meine Adresse,
Schnell, reell, diskret. (tägl. Auszahl)

Helduck, Breslau, Biegauerstraße 15.

Gefiebt u. entstaubtes

Pferdehäufel

hat laufend abzugeben

Kortoffelstockenstr. Willenberg

Gernpr. Schönau 22.

Prächtiges Haar

erzeugt Dr. Eufleb's

Brennessel-Haarwasser

Zu haben bei:

Ewald Sauer, Central-Drogerie,

W. Flikow, Neue Drog., Weißstein

Geschlechts-kranken

jeder Art (Harnröhre, frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) werden sich vertraulich voll an

Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b. Sprechstunden 9-11 u. 2-4 Uhr,

Sonntags 10-11 Uhr.

Belehrende Broschüre m. zahlreichen frei. Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung) gegen 1.00 Mk. diskret in verschlossen. Kuvert ohne Absender, Leiden genau angeben.

1500 Mark

auf 1/2 Jahr zu leihen gesucht gegen hohe Binsen. Sicherheit vorhanden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

12000 Mark

hinter 1800 Mark auf eine 44 Morgen große Landwirtschaft gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wäsche zum Waschen und Plätzen

wird angenommen

Auenstraße 1, 4 Treppen.

30 Stück gute Lege-Hühner zu verkaufen Waldenburg,

Mühlenstraße 37, 3. Etage.

Kontoristin,

gewandt. Stenotypistin, für Großo-Kontor v. 1. Febr.

gesucht.

Off. m. Bild u. N. S. V.

a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Siehe eine saubige, saubere Frau oder Fräulein zum Ausbessern der Wäsche.

Frau Göth, Auenstr. 1, 1. 1.

Sauberes Bedienungsmädchen

für sofort gesucht.

Laskowski, Schaeff. 11.

Einreichung der Umsatz-Steuer für 1920.

Bezugnehmend auf die am 23. Dezember v. J. erlassene Bekanntmachung, betreffend

Einreichung der Umsatz-Steuer für 1920.

machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die Abgabe bzw. Einreichung der Steuererklärungen

bis Ende dieses Monats

zu erfolgen hat.

Auch kleinste Betriebe, worunter auch die Vermietung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume gegen Entgelt fällt, sind steuerpflichtig.

Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler, Architekten, Klavier- und sonstige Privatlehrer) werden besonders auf ihre Steuerpflichtigkeit hingewiesen.

Bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Steuererklärung wird auf Grund des § 170 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung ein Bußgeld bis zu 10 v. h. der endgültig festgesetzten Steuer erhoben werden.

Die Einreichung der schriftlichen Erklärung hat ohne Vorlegung der Bücher und Belege zu erfolgen. Diese werden bei der später stattfindenden Prüfung der Angaben von den Steuerpflichtigen eingefordert werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Bördnisse zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Waldenburg, den 26. Januar 1921.

Der Magistrat.

Umsatzsteueramt.

Kernseife,

sowie alle Waschmittel, Schuhcreme, Lederfett, Maschinen- u. Wagensfett, ebenso alle Arten Oele
empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Galle, Auenstr. 7,
gegenüber dem Gymnasium.

Suche in Waldenburg ein

Beschäfts-Grundstück,

entweder Ring oder an belebter Straße,

zu kaufen.

Bin Selbstkäufer. Gefällige Angebote unter D. 2000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Das Reichsknappshaftsgebet.

Neben dieses Thema spricht am Sonntag vormittag 9 Uhr im Saale des Schützenhauses Herr Dr. Schwerk.

Zu dieser überaus wichtigen Versammlung werden alle Angestellten der Knappshof und des gesamten Verbaus freundlich eingeladen. Der Zutritt zu dieser Versammlung ist nur gegen Legitimation möglich und werden die Kollegen geben, ihr Verbandsbuch als Ausweis mitzubringen.

Die Versammlung ist nur für Mitglieder der Afa.

Karl Rychlicki, Vorsitzender.



Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa),

Ortskartell Waldenburg,
Charlottenbrunner Straße 16.

Telephon 530. Telephon 530.

Sonnabend den 29. Januar er,
abends 7 Uhr,
findet im Vereinszimmer der „Gorlauer Bierhalle“ im 1. Stock
unsere

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

Bericht des Vorstandes.

Kassenbericht.

Vorstandswahl.

Anträge und Mitteilungen.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden die Delegierten der angegeschlossenen Verbände ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Karl Rychlicki, Vorsitzender.

Apollo- Sichtspiele.

Freitag bis Montag!

Ueber den Wolken!

Abenteuer eines Vielgesuchten.
Zirkusattraktionen, Artistenleben, Sensationen, die die Nerven erschüttern!

Lustspiel in 4 Akten mit
Hilde Wolter.

Zur Aufklärung!

Neuerdings werden vielfach Pflanzenfette, die nicht aus unseren Werken stammen, als Palmin angeboten und verkauft.

In allen Fällen handelt es sich um Missbrauch der uns gesetzlich geschützten Marke Palmin.

Palmin nur echt, wenn von H. Schlinck & Cie. A.-G. Hamburg

Wir rufen zum sofortigen Antritt

Kontoristin,

durchaus vertraut mit Kurzschrift und Schreibmaschine. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter E. 20 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes.

Oeffentliche Versammlung

Sonntag den 30. d. Mts., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Saale der Gorlauer Halle.

— Tages-Ordnung: —

1. Stellungnahme zur Ortsklasseneinteilung und zur Staffelung des Beuerungsabzuges.
2. Stellungnahme zum Landbeamtenbund.
3. Vortrag des Herrn Lehrer Herrmann aus Breslau über Beamtenfragen.

Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer erwartet

Der Vorstand.

Donnerstag den 27. Januar 1921

im Café Kaiserkrone

grosses

Schweinschlachten.

Wellfleisch.

Abends: Wurstabendbrot.

Es laden ergebenst ein

H. Maurer und Frau.

Freitag bis Montag!

Anfang täglich 5 Uhr!

Harry Piel!

Ueber den Wolken!

Abenteuer eines Vielgesuchten.

Zirkusattraktionen, Artistenleben, Sensationen, die die Nerven erschüttern!

Lustspiel in 4 Akten mit
Hilde Wolter.

Lustspiel in 4 Akten mit
Hilde Wolter.

U. a. wird Piel auf einem Pferd mit einem Fesselballon aufsteigen und den Absturz mit dem Fallschirm :::: machen. ::::